

sie ebenso gut „Gott in der Geschichte Israels“ überschreiben können. Denn der Gott der Freiheit und Allmacht, der Treue und der Gerechtigkeit, der Gnade und des Erbarmens steht so betont in den Brennpunkten der paulinischen Diskussion, daß der theozentrische Gesichtspunkt in der Problemerkörterung und Problemlösung allen drei Kapiteln ihr gemeinsames charakteristisches Gepräge gibt. Dieser Sachlage hat Maier im vollen Umfang Rechnung getragen und sich nach Kräften bemüht, die erhabene Wucht und den unbittlichen Ernst des paulinischen Gottgeheimnisses ebenso ungebrochen zur Anschauung zu bringen, wie das unablässige Ringen des göttlichen Liebewillens um die Seele seines „ungehorsamen“ und „widerpenstigen“ Volkes.

Nicht weniger wirklichkeitsgetreu wird zum Ausdruck gebracht, wie Paulus, der berufene Apostel der Heiden, gleichwohl nie aufhört, in leidenschaftlicher Verbundenheit für die Rettung seines angestammten Volkes zu beten, weil er rückhaltlos dessen zentrale Stellung im Heilsplane anerkennt und so sehr von der Gewißheit der geheimnisvollen Wechselwirkung zwischen der Heilsgeschichte der Heiden und derjenigen der Juden erfüllt ist, daß er bei all seiner restlosen Hingabe an das Werk der Heidenmission schließlich und letztlich die Bekehrung Israels im Auge hat. Denn erst mit Israels Hinzunahme ist für Paulus der Zeitpunkt gekommen, wo Gott auch über die „Welt“ die ganze Fülle der ewigen Heilsgüter ausschütten kann.

Weil der Apostel sich zum Erweis seiner These oft auf das Alte Testament beruft, konnte es Maier nicht unterlassen, auch die Methode zu beleuchten, von der sich Paulus bei der Aufstellung seiner Schriftbeispiele leiten läßt. Da er ihnen nicht den originalen Sinn des hebräischen Urtextes zugrundelegt, sondern sich einfach an den gegebenen Wortlaut anschließt, ist die beweisende Kraft seiner Bibelzitate für den heutigen Leser in den meisten Fällen un-

verständlich. Um so anerkennenswerter, daß es Maier dank seiner großen Sachkenntnis und mittels seiner anpassungs- und ausdrucksfähigen Sprache gelungen ist, uns das Geheimnis gerade dieser schwierigen, im Römerbrief zumal gehäuften Stellen so weit als möglich zu erschließen. Man wird und mag in Einzelheiten anderer Meinung sein, im ganzen aber zeigt sich hier wie in seinen früheren Schriften<sup>2</sup>, daß der Verfasser zu den besten Pauluskennern gehört, der seit Jahren in den paulinischen Problemen lebt und wie nur wenige darauf vorbereitet ist, mit Kompetenz in die Diskussion über die sog. Prädestinationslehre des Völkerapostels einzugreifen. Nachdem der exegetische Grund in Römer 9–11 so trefflich gelegt ist, wird seine zusammenfassende Darstellung hoffentlich nicht allzulange mehr auf sich warten lassen. In einer Zeit, in der die Paulusbriefe, vorab der Römerbrief, dazu berufen sind, das Signal zu einer neuen vertieften Erfassung der christlichen Religiosität zu werden, darf sie des stärksten Interesses nicht nur der Theologen, sondern auch der religiös gebildeten Laien schon im voraus sicher sein.

### Exerzitienbücher für deutsche Benediktinerklöster im 17. und 18. Jahrhundert. Von Ludwig Hertling S. J.

Im folgenden soll weder eine Bibliographie noch eine Geschichte der Exerzitien in den Benediktinerklöstern geboten werden. Mir liegen lediglich einige von Benediktinern für Benediktiner verfaßte Exerzitienbüchlein vor, wie sie der Zufall in einer Klosterbibliothek erhalten hat. Sie geben immerhin einen gewissen Einblick in das noch so wenig erforschte innere Leben der Benediktinerklöster des 17. und 18. Jahrhunderts.

<sup>2</sup> Die Briefe Pauli. Ihre Chronologie, Entstehung, Bedeutung und Echtheit. 3. Aufl. RM 1.60; Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli. 3. Aufl. RM –.80. Biblische Zeitfragen, Folge 2, Heft 5/6 u. Folge 3, Heft 12. Verlag Aschendorff, Münster i. W.

Das erste Büchlein ist geschrieben von dem französischen Mauriner Joachim Le Contat und ins Lateinische übersetzt von P. Franz Mezger aus St. Peter bei Salzburg. Es trägt den Titel: *Exercitia spiritualia pro X diebus, religiosis Ord. D. Benedicti propria, cum tractatu praeliminari de excellentia et fructibus huius solitudinis necnon dispositionibus ad eam requisitis*. Gedruckt Salzburg 1695, 627 Seiten, Duodezformat.

In dem 95 Seiten umfassenden *Tractatus prooemialis* gibt der gelehrte Mauriner eine Art von geschichtlichem Überblick über die Entwicklung des Exerziengedankens, den er von den Rückzügen des Heilandes in die Einsamkeit herleitet. Dann bringt er Vätertexte über das Lob der Einsamkeit und Beispiele von den alten Mönchen und Heiligen. Am Schluß dieser Einleitung bringt er den naheliegenden Einwand, daß solche besondere Einsamkeitsübungen doch nur für solche notwendig seien, die irgendwie im tätigen Leben stünden, Bischöfe, Ordensobere, Seelsorge treibende Ordensleute, nicht aber für solche, „die immer in Stillschweigen leben und den ganzen Tag damit zubringen, im Chor Gottes Lob zu singen oder andere Übungen der Frömmigkeit in ihren Zellen zu verrichten“. Darauf antwortet er: „Wo sind denn die (Ordensleute), die so leben? . . . Dazu kommt noch, daß beschauliche Ordensleute, die keine großen Erschütterungen haben, manchmal recht unvollkommen sind; denn in ihrer täglichen Einsamkeit . . . häufen sie tausend Phantasiegebilde auf, Ekel, Mißmut, Widerstreben, Einbildungen und Mißgestimmtheiten . . . Daher ist solchen eine zehntägige Einsamkeit so nötig wie andern.“

Nun folgt ein *Directorium Exercitiorum*. Einige Tage vor Beginn soll man diesen Traktat lesen. Man soll „die hlst. Dreifaltigkeit bitten, die drei Seelenkräfte in die rechte Verfassung zu bringen, nämlich Verstand, Willen und Gedächtnis, die wir in den Exerzitien gebrauchen müssen“. Zur besseren Vereinigung mit Christus kann

man sich für jeden Tag einen Ort aus dem Leben des Herrn wählen, z. B. für den ersten Tag den Schoß der allerseligsten Jungfrau, für den zweiten Nazareth, für den dritten die Wüste und so fort bis zu dem Ort, wo sich der verklärte Heiland zwischen den Erscheinungen aufhielt, am zehnten Tag endlich sein Wohnen im heiligsten Sakrament. Niemals soll man die Exerzitien machen ohne einen erfahrenen Führer, sei es der Obere oder einer, den der Obere dazu bestimmt. An einem der ersten Tage soll man eine Generalbeicht, von der letzten angefangen, verrichten. Man soll den Betrachtungsstoff sorgfältig vorbereiten. Täglich zweimal soll man eine Viertel- oder halbe Stunde etwas aus der Regel des hl. Benedikt und ihren Erklärungen lesen. Ebenso soll man jedesmal eine halbe Stunde verwenden für das „Examen particulare“, eine praktische Anweisung, die jeder Betrachtung beigelegt ist. Vorsätze soll man sich aufschreiben.

Betrachtungen sind jeden Tag drei. Am ersten Tag: die Größe Gottes, seine Wohltaten, die Berufung zum Ordensleben. Am zweiten: die drei Gelübde. An den folgenden die einzelnen Pflichten des Ordenslebens: Chor, Beicht, Messe, Gebet, Stillschweigen, Erholung, Abtötung, Demut, die Obern, die Regeln, die Mitbrüder, die Auswärtigen. Am letzten Tag endlich: das strenge Gericht Gottes über nachlässige Ordensleute, der Lohn für die guten, und als Schlußbetrachtung eine Vorbereitung auf den Tod.

Das zweite Büchlein stammt aus Einsiedeln, von P. Anselm Bisling: *Mons Thabor sive solitudo exercitiorum spiritualium, in qua Philotheus et Monophilus, duce et comite Theophobo per triplicem viam, purgativam, illuminativam et unitivam, quasi tria tabernacula Moysis, Eliae et Jesu Christi, decem dierum spatio digressus transfiguratur in splendorem vitae perfectioris. Liber omnibus religionum vota, maxime vero S. P. Benedicti Regulam professis, nec non sacerdotibus singulariter ac-*

comodatus et utilis. Einsiedeln 1682. 382 Seiten Oktav.

Im Prooemium heißt es: „Auf klarste Erfahrung gestützt soll die wohlervährnte Kongregation der Gesellschaft Jesu in ihrem 6. und 7. Generalkonvent in strengen Dekreten beschlossen haben, daß von allen ihren Mitgliedern jährlich diese Exerzitien gemacht werden, weil das für sie und für jeden Orden und für jede Heiligkeit des Lebens die Hauptgrundlage sei. Wenn das doch auch in den hiesigen Diözesen, Kapiteln, Ordensgemeinschaften und Klöstern, mit den gleichen Statuten verfügt, beschlossen und in die jährliche Praxis eingeführt würde! O welchen Lohn und welche Glorie bekämen dafür die Obern, die solchen Gebrauch einführten, und welchen geistlichen Nutzen die Untergebenen, die ihn annähmen!

Die Observationes ad Exercitia bestehen in zwei Hauptstücken: Einsamkeit und Betrachtung. Die Betrachtungen sind genau zu machen; das Gedächtnis ist auf die Punkte (der Betrachtung) zu richten, der Verstand auf die Durcharbeitung der Wahrheiten, der Wille auf die Affekte. Diese Betätigung der Seelenkräfte geschieht auf zweierlei Art: „die eine spontan, aus der sanften Bewegung des heiligen Geistes heraus, wenn man sich während der Betrachtung gleichsam passiv verhält.“ Die andere ist mehr absichtlich (protrusa), mit Anstrengung und Zwang; „diese ist häufig bei Anfängern und Unvollkommenen, und ist zwar lobenswert und bereitet allmählich auf die Vollkommenheit vor, aber sie schadet nicht selten dem Kopf und dem Gehirn, wenn sie nicht von der Discretio, der Mutter aller Tugenden, gemäßigt und in vernünftigen Bahnen gehalten wird“.

Bisling hat drei Betrachtungen im Tag, dazu zwei Digressiones, d. h. Stücke, die als geistliche Lesung Verwendung finden sollen, neben zweimaliger Lesung aus Kempis.

Die Via purgativa umfaßt die ersten fünf Tage. Der erste Tag bringt Betrachtungen

über das letzte Ziel des Menschen, der zweite über die Abwege vom Ziel, die Sünde, der dritte über die Strafen und die letzten Dinge, der vierte und fünfte Erwägungen über Cura minimorum und Conversio morum.

Die drei folgenden Tage beschäftigen sich als Via illuminativa mit den drei Ordensgelübden. Der neunte und zehnte Tag bringen als Via unitiva Betrachtungen De multiplici sacrificio Laudis Dei und über die vollkommene Vereinigung mit Gott, soweit sie auf Erden möglich ist.

Specus sancti Benedicti betitelt sich ein weiteres Büchlein, seu solitudo sacra, in quam religiosa anima se recipit, ut ibidem eo liberius sola cum Deo agat, autore P. Anselmo Fischer Ord. S. P. Benedicti Professo in Monasterio S. Georgii in Ochsenhausen, e Congregatione S. Josephi in Suevia, Augustae Vindellicorum Sumptibus Joannis Conradi Wohler, Bibliopolae Ulm. A. 1708. 170 Seiten Duodez.

Der Verfasser betont in der Widmung an den Abt Albert von St. Paul in Kärnten, daß sein Büchlein Ascesin, eamque Benedictinam tractet, und meint in der Vorrede an den Leser, „daß in fast allen Klöstern nichts nützlicher und auch nichts häufiger sei, als dieser heilige Eifer für Exerzitien“.

P. Anselm Fischer gibt keine bestimmte Zeitdauer für seine Exerzitien an. Er bietet 30 Betrachtungen, von denen je zehn auf die drei Wege treffen. Jede Betrachtung ist in drei Punkte geteilt. Die Via purgativa umfaßt Betrachtungen über das Ziel des Menschen, die Mittel dazu, über die Sünde im allgemeinen, über die persönlichen Sünden, über Tod und Hölle, über die Lauheit und die Abtötung. Die Via illuminativa bringt die Gelübde, die tägliche Tugendübung, das Chorgebet. Die Via unitiva handelt von der Liebe Gottes zu den Menschen, von der Gegenwart Gottes, der guten Meinung, der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, vom hlst. Altarssakrament und von der himmlischen Glorie.

Das letzte Büchlein heißt: Azarias fidelis Tobiae in via spiritualium Exercitiorum per octiduum comes datus. Seu Exercitia octiduana, que docent et ducunt animam per viam purgativam et illuminativam ad religiosam perfectionem et unionem cum Deo. Omnibus religiosis, aliisque, annuae Spiritus recollectioni addictis, praecipue autem Regulam S. Patriarchae Benedicti Professis accomodata a P. Joanne Bapt. Hutschenreiter, Monacho Ordinis eiusdem SS. P. Benedicti, Professo in Exempto Monasterio Prifflingensi (Prüfening) prope Ratisbonam. Anno 1741. 495 Seiten Kleinoktav.

Die einzelnen Tage sind besonderen Patronen geweiht: Der hlst. Dreifaltigkeit, dem Verbum incarnatum, dem leidenden Heiland, der allerseligsten Jungfrau, dem hl. Benedikt usw. Jeder Tag umfaßt drei Betrachtungen, zwei Soliloquia, ein Examen particulare sive Consideratio practica und eine Kempislesung. Die Betrachtungen beginnen mit der Bekehrung, der Furcht vor der Sünde, dem Tod und dem Gericht und wenden sich dann zu den einzelnen Pflichten des Ordenslebens und den Mitteln zur Vollkommenheit. Die Dreiteilung der Wege ist nicht durchgeführt.

Vergleicht man diese Exerzitien mit dem, was man heute unter ignatianischer Exerzitienmethode versteht, so ergibt sich für die Methode der einzelnen Betrachtungen kein wesentlicher Unterschied. Dagegen weicht der Gesamtaufbau einigermaßen ab. Diese Benedictinischen Exerzitien sind von vornherein als Wiederholungsexerzitien für bereits Fortgeschrittene gedacht. Mag man sie auch nüchtern und moralisierend finden, jedenfalls boten sie eine gesunde Kost und legen Zeugnis ab von dem vielleicht heute nicht genügend gewerteten ernsten Tugendstreben der damaligen monastischen Kreise. Sie sind mehr als bloße Kuriosa einer Barockaszese, für die man sie vielleicht wegen ihrer etwas zopfigen Titelblätter zu halten geneigt sein könnte.

**Petere id quod volo, id est gratiam . . .**  
**Von Gott erbitten, was ich wünsche,**  
**nämlich die Gnade.** Von *Walter Sierp*  
S. J.

Kaum ein Wort der ganzen Exerzitien ist so oft und so gründlich mißverstanden worden wie dieses. Man sah darin einen Beweis für den angeblichen Formalismus der Ignatianischen Aszese; man vermeinte dabei das Sporengeklirre des früheren Ritters von Loyola auf dem Steinpflaster seines väterlichen Schlosses zu vernehmen; und ähnliches mehr. In Wahrheit aber ist gerade dieses echt Ignatianische Wort von besonderer Schönheit und Tiefe. Natürlich darf es nicht aus dem Zusammenhang gerissen, sondern muß als Ganzes genommen werden. So darf beispielsweise nicht einseitig das „Id quod volo“ betont werden, ohne es in Verbindung mit dem vorausgehenden „Petere“ (erbitten) zu setzen; ebenso wenig darf man die folgende Erklärung, die den Inhalt der Bitte näher bestimmt, weglassen, da ohne dieses das „Id quod volo“ zu einer wahren Karikatur werden kann. Auf diese Weise ist in der Tat sein Sinn zuweilen in das gerade Gegenteil verkehrt worden. Das ganze Gott zugewandte und von Gott abhängige Wollen wurde als ungeordneter Eigenwille und übertrieben selbstbewußte Zielstrebigkeit, als eine Art Pelagianismus hingestellt! So wie die Worte liegen, wird darin aber in klarer Weise sowohl der Primat der Gnade wie auch der wunderbare Zusammenhang von Gnade und Freiheit zum Ausdruck gebracht.

Wir werden zunächst aufgefordert, uns an Gott zu wenden und ihn um etwas zu bitten. Damit erfüllen wir eine Aufforderung des Herrn: „Bittet und ihr werdet empfangen.“ Bitten und betteln ist aber wohl kaum Sache eines allzu selbstbewußten Ritters. Das demütige Bitten hatte Ignatius „so“ wohl erst in Manresa gelernt. Man könnte daher mit größerem Rechte sagen, man werde an den Bettler von Manresa, der auf den Knien vor seinem Gott liegt, erinnert.